



Kriegsbedingt bekam man Kaiser Karl in derart repräsentativer Pose am Pferd und in Galauniform nur selten zu Gesicht. Kaiser Karl in Feldmarschallsuniform zu Pferd. Farbdruck nach einem Ölbild von Alexander Pock (1871–1950).

INHALT

»Vergiß den rechten Anfang nicht, den Dank«

Seite 8

01 |

(K)ein Denkmal für den letzten Kaiser?
Seite 14

02 |

Segen und Fluch des Geburtsnadentums
Seite 34

Der Thron rückt näher
Seite 43

03 |

Studieren – so viel, als er für sein späteres Leben braucht
Seite 50

Am Weg zur Volljährigkeit
Seite 58

04 |

Von der Gerüchteküche zur Brautschau
Seite 66

Meine Braut ist das herrlichste, liebste Wesen
Seite 75

Die schwarzen Schafe in Karls Verwandtschaft
Seite 87

Das hohe Brautpaar gehört in die Mitte!
Seite 94

Kindersegen stellt sich ein
Seite 108

05 |

In allen Ländern führen die Kriegsverwaltungen Lufttruppen ein
Seite 114

Um dem Kaiser näher zu sein:
Umzug von Hetzendorf nach Schönbrunn
Seite 120

»Unser Krieg war zweifellos gerecht«
Seite 130

06 |

Der Kaiser ist tot, es lebe der Kaiser!
Seite 146

Prunkvolle Krönung mitten im Krieg
Seite 153

07 |

Das »Allerhöchste Hoflager« in Baden
Seite 164

Strategische Geplänkel
Seite 175

Wer begann den mörderischen Gaskrieg?
Seite 180

08 |

Die vielen Gesichter des jungen Kaisers
Seite 188

Die künstliche Propaganda
Seite 211

Die verhängnisvollen Sixtus-Briefe
Seite 216

09 |

Absetzung, Abdankung und Thronverzicht
Seite 228

Folgenreiche Machtspiele im Exil
Seite 245

Wir sind in Funchal angekommen
Seite 266

Wenn Gott uns zurückführen will
Seite 272

ANMERKUNGEN
Seite 284

ABBILDUNGEN
Seite 294

(K)EIN DENKMAL FÜR DEN LETZTEN KAISER?

»Gut, tapfer und fromm« oder
»schal und unbedeutend«?



»Ein alter, typisch
österreichischer Fehler
ist es – übrigens habe
auch ich diesen Fehler
oft begangen, sehr
oft begangen – , jede
Entscheidung durch
zu viele Sitzungen,
Beratungen und Sach-
verständigenurteile zu
verzögern.«

(Karl in seinen Aufzeichnungen
aus dem Schweizer Exil).

Reduktion der Monumentalstatue Karls
in Felduniform von G. S. Herrmann (1917)
durch A. Weinberger 1917.

»Gut, tapfer und fromm! Ja, so war mein kaiserlicher Herr. Diese Tugenden haben ihm nicht einmal seine Feinde abgesprochen. Wahrscheinlich, weil diese Begriffe im Lexikon unserer Zeit neue Bedeutungen haben, etwa: Tapferkeit = lebensgefährlicher Unsinn; Güte = Schwäche; Frömmigkeit = Beschränktheit, so daß sie für unsere Modernen ohnehin verächtliche Eigenschaften darstellen.«⁴ Hat sich an der Einschätzung dieser Charaktervorzüge Karls durch seinen kaisertreuen Freund Zeno Schonta von Seedank (1878–1945) etwas geändert? Wie kaum ein anderer hat dieser aus Pola gebürtige Marineoffizier Schonta Kaiser Karls Weg in die Verbannung aus nächster Nähe mitverfolgt: Seit 1917 Flügeladjutant des Monarchen, führte er zum Beispiel im Jänner 1919 im Schloss Eckartsau die Gespräche mit dem vom Regenten nicht empfangenen späteren Bundespräsidenten Karl Renner, der Karl (erfolglos) zur Ausreise zu überreden versuchte. Schonta folgte Karl schließlich ins Schweizer Exil, um hier Karls Privatkorrespondenz zu

besorgen und – nach dem zweiten missglückten Restaurationsversuch Karls in Ungarn – seine von den Alliierten angeordnete Verbannung nach Madeira zu organisieren.⁵ Vergleichsweise moderat fällt selbst der Kommentar der Arbeiter-Zeitung am Tag nach Karls Verzichtserklärung, dem Tag der Ausrufung der Republik Deutschösterreich, aus: »Man kann dem gewesenen Monarchen auch bestätigen, dass der Krieg ihn schwer bedrückt und dass er sich um den Frieden sofort bemüht hat – wovon natürlich kein großes Aufheben zu machen ist, weil der rasche Friede ja das einzige Mittel gewesen wäre, ihm den Thron zu erhalten. Karl scheint auch von Natur aus Gutmütigkeit und Bescheidenheit mitgebracht zu haben; mit Ausnahme eines lächerlichen Klerikalismus war an ihm nichts Besonderes zu erblicken. Ihm wird als Privatmann wahrscheinlich wohler sein, denn als Kaiser, und da es auch der Wille des Volkes war, daß wir von dem Fluche des Monarchismus erlöst werden, so kann sich das Auseinandergehen hier ganz ruhig vollziehen.«⁶

Bildpostkarte mit Aufschrift
»Kaiser Karl I.«, 1917.





links oben:
 »Der schöne Otto« – so wird Karls Vater Erzherzog Otto (1865–1906), der Bruder von Thronfolger Franz Ferdinand, nicht nur von seinen Verehrerinnen bezeichnet. Otto ist seit 1886 mit Prinzessin Maria Josepha von Sachsen verheiratet. Foto, 1895.

rechts oben:
 Karls Mutter: Erzherzogin Maria Josepha ist die Tochter des nachmaligen Königs (Friedrich August) Georg von Sachsen. Maria Josepha. Foto, um 1910.

»So, Nini. Und jetzt rasten wir ein bisschen aus« – so der dreijährige Karl zu seiner korpulenten Kinderfrau, die er aufmerksam beobachtete.

Aus den Aufzeichnungen von Hans Karl Zessner-Spitzenberg (1885–1938).



Dieses Gruppenbild mit Karls Großvater Karl Ludwig (im Hintergrund mit weißem Schnurrbart) entstand am 1. Jänner 1890 in Meran. Die zweite Person in der ersten Reihe ist seine Schwiegertochter Maria Josepha mit dem zweijährigen Karl im Arm. Rechts neben Maria Josepha hat Kronprinzessin Stephanie von Belgien (seit einem Jahr Witwe) mit ihrer Tochter Elisabeth (»Erzsi«) Platz genommen ...



Hofdame Crescence Markgräfin von Pallavicini (1860–1938) erlebt als Hofdame von Maria Josepha die schwierige Geburt Karls aus nächster Nähe.

Erzherzog Otto mit Maria Josepha von Sachsen und ihren beiden Söhnen Karl und dem 1895 geborenen Maximilian.



Die Freude über die Geburt eines Erzherzogs für die Habsburgerdynastie ist groß. Karl ist der Erstgeborene von Erzherzog Otto, dem jüngeren Bruder des späteren Thronfolgers Franz Ferdinand, der 1914 in Sarajewo ermordet wird, und von Erzherzogin Maria Josepha, der Tochter von König (Friedrich August) Georg von Sachsen, der 1902 als Siebzigjähriger seinem verstorbenen Bruder Albert auf den Thron Sachsens folgt, diesen aber nur bis zu seinem Tod im Jahre 1904 beanspruchen kann. Karls Eltern verkörpern die größtmöglichen Gegensätze: Vater Otto ist eine extrovertierte, fröhlich-charmante und populäre Erscheinung innerhalb der Wiener Gesellschaft, während Karls fromme wie bescheidene Mutter Maria Jose-

pha das Familienleben zum Lebensmittelpunkt macht.³⁶ Wie Markgräfin Crescence Pallavicini, Hofdame von Erzherzogin Maria Josepha, in ihrem Tagebuch notiert, ist es für Mutter und Kind eine schwere Geburt: »Der Sonnenschein ihres Lebens war ihr Erstgeborener – Erzherzog Carl, der am 17. August 1887 zu Persenbeug an der Donau das Licht der Welt erblickte. Ein zartes, kleines Kind, das mit viel Sorgfalt und Liebe aufgezogen werden musste, eine Zangengeburt, deren Merkmale lange Zeit an den Schläfen des lieben, kleinen Säuglings sichtbar waren, eine schwere Geburt, die seine Mutter beinahe das Leben gekostet hätte.«³⁷ Karls Großvater aus der väterlichen Linie ist Erzherzog Karl Ludwig, ein Bruder von Kaiser Franz Joseph.

STUDIEREN – SO VIEL, ALS ER FÜR SEIN SPÄTERES LEBEN BRAUCHT

Immer fröhlich und immer heiter

»Karl lernte sehr leicht. [...] Als Jüngling machte es ihm besonderen Spaß, auf Spaziergängen und Wagenfahrten seinem Erzieher auswendig gelernte Gedichte und Stellen aus Klassikern in möglichst vielen Sprachen [...] in buntem Durcheinander zu erzählen.«

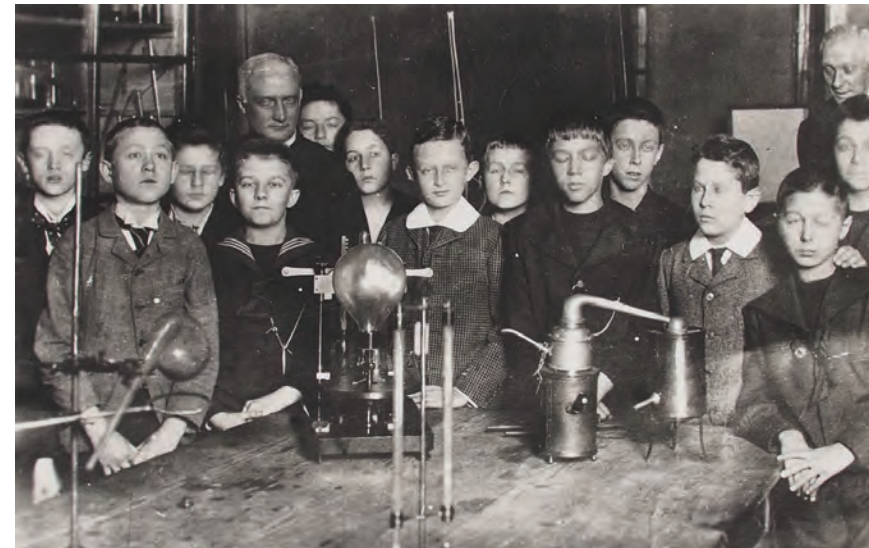
(H. K. Zessner-Spitzenberg).

Durch Karls konkreter gewordene Thronanwartschaft rückt auch die Frage der weiteren Erziehung immer mehr in den Mittelpunkt. Schon 1899 wird Emmerich Freiherr von Mattencloit, Rittmeister des Dragonerregiments Nr. 13, neben dem Grafen Georg Wallis zum zweiten Erzieher Karls bestellt.⁶⁹ Er berichtet von der inneren Zähigkeit und Selbstkontrolle, die Karl schon in Kindertagen – etwa beim morgendlichen Aufsteh-Prozedere – erkennen lässt: »Die Aufstehstunde war 6 Uhr morgens, im Winter sowohl im Sommer, und sie kam ihm manchmal oder sagen wir meistens, schwer an. Aber ich blieb bei seinem Bette, bis er aufgestanden war. Dann schien es, als sei alles vergessen. Um seine Schlaftrunkenheit zu überwinden, begann er zu singen, alle möglichen Weisen, immer fröhlich und immer heiter. Obwohl mein Gehör doch gar nicht gut war, hörte ich aus dem Nebenzim-

mer diesem Singen so gerne zu, weil daraus immer die Unverdorbenheit und Reinheit seiner kindlichen Seele sprach. In diesem Morgenprogramm durften übrigens die Volkshymne und das Andreas-Hofer-Lied nie fehlen. Groß war seine kindliche Verehrung für den alten Kaiser und seine aufrichtige Liebe zu Österreich. Besonders schwärmte er für das heilige Land Tirol.«⁷⁰

ALS »ERZKARL« AM WIENER SCHOTTENGYMNASIUM

Als Karls Mutter, Erzherzogin Maria Josepha, als ranghöchste Erzherzogin zu Repräsentationspflichten am kaiserlichen Hofe im Jahr 1900 in das Wiener Augartenpalais einzieht, wird Erzherzog Karl Schüler des berühmten Wiener Schottengymnasiums auf der Freyung, wo er als Privatist, teils unter



Auf Wunsch von Erzherzog Otto sollen seine Söhne auch die Schulbank mit anderen Schülern drücken. Der 13-jährige Karl besucht daher einzelne Unterrichtsstunden am Wiener Schottengymnasium – damals noch ein absolutes Novum für ein Mitglied des österreichischen Herrscherhauses.

Besuch öffentlicher Schulstunden, studiert. Karl kommt dabei in die dritte Klasse⁷¹ und wird hier von seinen Schulkameraden nur der »Erzkarl« genannt – in Anspielung auf seinen damaligen Rang als Erzherzog. Dass ein ranghoher Habsburger neben seinem Privatunterricht eine Schule mit Gleichaltrigen aus bürgerlichen Kreisen besucht, ist damals noch ein Novum, wie dies auch die Wiener Zeitung vom Montag, 5. November 1900, betont: »Das k. k. Schotten-Gymnasium, die älteste ›Lateinschule‹ Wiens, zählt seit wenigen Tagen ein Mitglied des Allerhöchsten Kaiserhauses zu seinen externen Schülern. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Otto hat, wie wir vernehmen, gestattet, dass der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl, welcher bereits das Privatstudium von drei Gym-

nasial-Classen mit vollem Erfolg zurückgelegt hat, dem Unterricht in den Naturwissenschaften (Physik) an einer mit den entsprechenden Sammlungen und Lehrbehelfen ausgestatteten öffentlichen Lehranstalt beiwohne. [...] Se. k. und k. Hoheit erschien Samstag in Begleitung des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Otto als zugetheilten Herrn Majors Georg Grafen Wallis zum erstenmal im Gymnasial-Gelände der Abtei zu den P. P. Schotten. [...] Von besonderem Einflusse auf den Entschluss, den Durchlauchtigsten an Unterrichtsstunden teilnehmen zu lassen, war zunächst der Wunsch [...] des Herrn Erzherzog Otto, seinen Söhnen in jedem Fache gründliche Kenntnisse zu vermitteln, aber auch ohne Zweifel der zweite Wunsch, den nunmehr im 13. Lebensjahr stehenden Herrn Erzherzog in Berührung mit weiteren

Kreisen von Alters- und Studien-genossen zu bringen und die mit besonderer Sorgfalt geleitete Erziehung dieses seines erlauchten Sohnes im steten, innigen Zusammenhang mit den allgemeinen Grundlagen und Grundsätzen einer zweckmäßigen Ausbildung zu erhalten.«⁷²

DER KAISERLICHE PRINZ UNTER DEN ANDEREN SCHÜLERN IN DER ERSTEN BANK

Diesem Bericht zufolge erscheint Karl erstmals am Samstag, den 3. November 1900, im Wiener Schottengymnasium, laut Wiener Salonblatt hingegen erst am Montag, den 5. November: »Erzherzog Karl [...] besucht seit einer Woche die

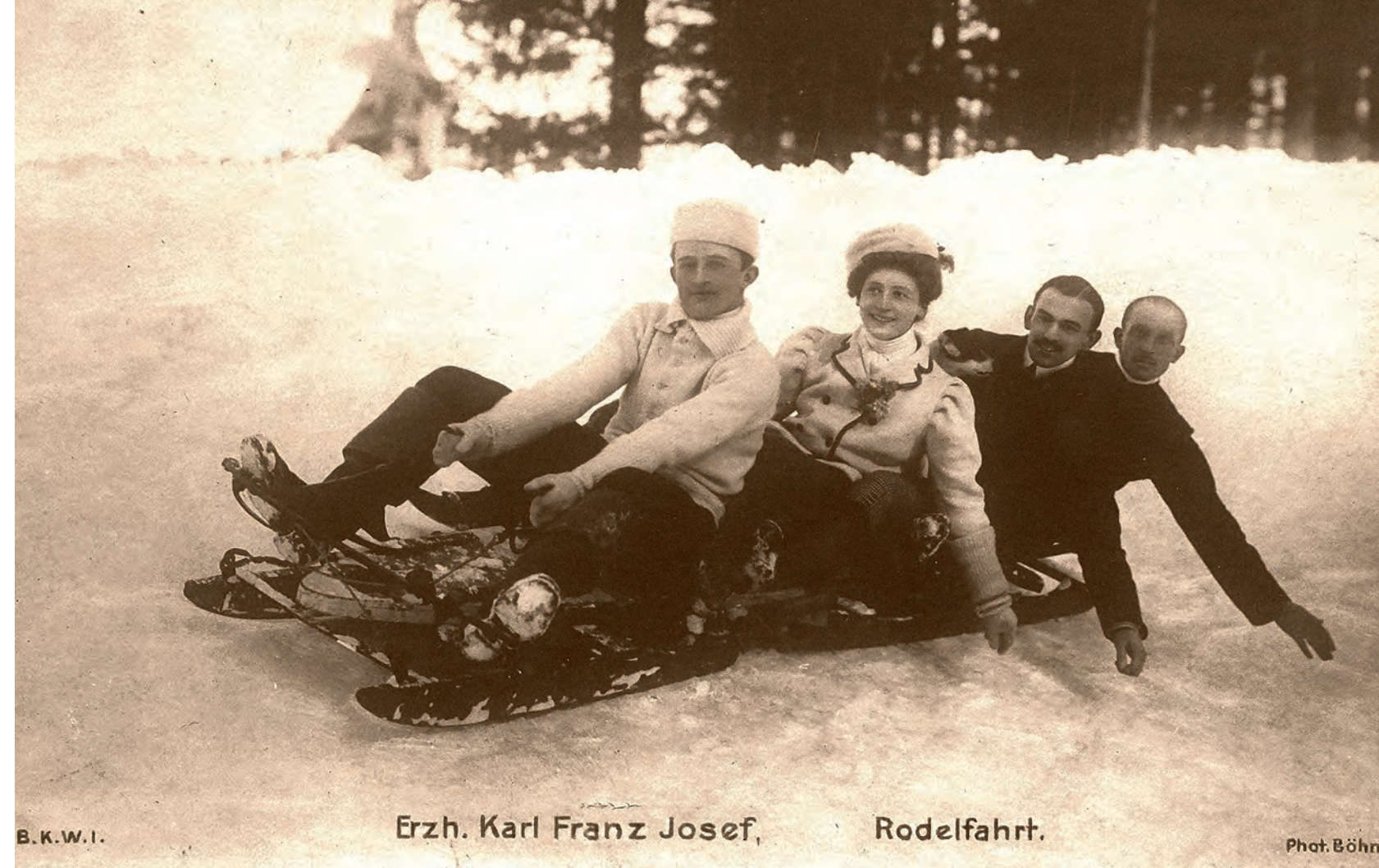
VON DER GERÜCHTEKÜCHE ZUR BRAUTSCHAU

Es war der Keim zu böswilligen Gerüchten nun einmal gelegt

Karl kehrt nach Abschluss seines Studiums in Prag am 1. Juli 1908 zu seinem Regiment in Brandeis zurück¹⁰⁶ und übernimmt das Schwadronskommando. Im Dezember tauchen erstmals Gerüchte über ein angeblich exzessives Leben des jungen Karl auf, wie sich Graf Polzer-Ho-

ditz erinnert: »Ich war am 29. Dezember 1908 von Erzherzog Karl aufgefordert worden, mit ihm einen Ausflug in das Semmeringgebiet zu unternehmen. Ich fuhr nach Reichenau und am Abend mit dem Erzherzog auf den Semmering. Dort angekommen, nahmen wir im Vestibül des Hotels¹⁰⁷ den Tee [...]. Den nächsten Tag [...] fuhren wir, Erzherzog Karl, Hofjagdleiter Eduard Grünkranz und ich, im Schlitten zu einem Jagdhaus, das Fürst Liechtenstein dem Erzherzog zur jeweiligen Benützung eingeräumt hatte. Dort nahmen wir einen kleinen Imbiß und begaben uns auf unsere Stände. [...] Nach der Ankunft in Wien führte mich Erzherzog Karl nach Hause und fuhr selbst in den Augarten zurück. Einige Tage später erzählte mir Graf Wallis, dass sich in Wien das Gerücht verbreitet habe, wir hätten in dem Liechtensteinschen Jagdhaus die Nacht hindurch mit einer Operettendiva Orgien gefeiert; es wäre skandalös zugegangen; das Gerücht sei bis zum Kaiser und auch zu Erzherzog Franz Ferdinand gedrungen. [...] Das Gerücht von Exzessen mit Operettendiven verbreitete und erhielt sich in der Wiener Bevölkerung.

Winterbild vom Semmering, auf dem sich auch Karl gerne mit Freunden aufhält. Die Gerüchteküche will hingegen von Exzessen im Umfeld des hohen Gastes wissen.



Karl in fröhlicher Begleitung bei einer Rodelfahrt. Mit Resa Hansy, der Frau des Kurhausdirektors am Semmering, und weiteren Begleitern als Steuermann auf einem Bobsleigh. Foto Franz Josef Böhm, 1908.

Die Wintertage verbringt Karl gerne auf dem Semmering, von dem es nicht weit nach Reichenau an der Rax und in seine Villa Wartholz ist.

Von »Allerhöchster Stelle« erhält Karl den Auftrag, sich bald um eine geeignete Braut umzusehen – um damit auch die Affäre-Gerüchte zum Schweigen zu bringen. Karl in der Uniform eines Oberstleutnants mit retuschierter Rittmeisterdistinktion.

Fotoatelier Pietzner, Wien



Das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen, Erzherzogin Adelheid und Erzherzog Robert auf dem Asperner Flugfeld



Das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen, Erzherzogin Adelheid und Erzherzog Robert auf dem Asperner Flugfeld.



Karl teilt seine Faszination für die Luftfahrt auch mit seiner Familie, die er mehrmals auf das Asperner Flugfeld mitnimmt.



Das Flugfeld Aspern wurde am 23. Juni 1912 mit einer Internationalen Flugwoche eröffnet. Die Bezeichnung international war durchaus gerechtfertigt, denn mehr als die Hälfte der 44 Teilnehmer kam aus dem Ausland. Als dann zwischen 21. und 29. Juni 1914 ein neuerliches Flugmeeting in Aspern stattfindet, steigt manchen Piloten vielleicht schon die Ahnung auf, dass sie einander bald in einem ganz anderen Kampf gegenüberstehen sollten, denn am vorletzten Tag des Meetings fallen die Schüsse von Sarajewo.





rund einstündigen Besuch ab. Die Nachricht vom bevorstehenden Tod des Monarchen hat in der Zwischenzeit ganz Wien in Aufregung versetzt. Bis zuletzt verdrängt man dabei den Gedanken an die Zeit danach: »Fast bis zur letzten Stunde hatten sich die Gemüter gegen die grausame Vorstellung gewehrt, daß diesem teuersten Leben nun ein Ende gesetzt sein könnte.«²⁸⁵ Am Morgen des 21. November steht Franz Joseph zwar wie gewöhnlich um 3.30 Uhr auf und nimmt dann wie gewohnt am Schreibtisch Platz, doch verlassen ihn zu Mittag schnell die Kräfte. Um 21.05 Uhr stirbt der Kaiser schließlich in Schönbrunn in einem einfachen Militärbett, umgeben von der Familie.

»Er hatte lange genug gelebt, um zu wissen, daß es töricht ist, die Wahrheit zu sagen. Er gönnte den Leuten den Irrtum, und er glaubte weniger als die Witzbolde, die in seinem weiten Reich Anekdoten über ihn erzählten, an den Bestand seiner Welt.«

(Joseph Roth, Radetzky marsch, 1932) – »Die Aufbahrung des Kaisers Franz Joseph in Schönbrunn«.

SEINE MAJESTÄT SIND SOEBEN VERSCHIEDEN

In den Erinnerungen von Karls Generaladjutanten und Vertrautem Zdenko von Lobkowitz werden der Tod des Kaisers wie auch die beklemmende Stimmung bei der unmittelbar danach in Kraft getretenen Machtübernahme in einer berührenden Momentaufnahme für die Nachwelt dokumentiert:

»Seine Majestät sind soeben verschieden.« – Diese Worte sprach der Hof- und Burgpfarrer Dr. Seydl in



Die Nachricht von der rapiden Verschlechterung des Gesundheitszustands von Franz Joseph erreicht Karl und Zita am 20. November 1916 in ihrer Villa Wartholz in Reichenau an der Rax. Sie brechen unverzüglich mit dem Auto zum Schloss Schönbrunn auf.

dem Augenblick, als ich das Vorzimmer des Thronfolgers betrat. Ich war kurz vorher benachrichtigt worden, daß es dem Kaiser sehr schlecht gehe und die Auflösung unmittelbar bevorstehe und war nach Schönbrunn geeilt, wohin mich mein Dienst bei der Frau Erzherzogin rief. [...] Gespannt blickten wir durch die große Galerie zum Vorzimmer des kaiserlichen Appartements, wo die zurückkehrenden Herrschaften erscheinen mußten. Und endlich erschienen sie. Nie noch vielleicht hatte mich etwas so ergriffen, wie dieser erste Anblick des neuen Kaiserpaares! Kaiser Karl trug an diesem denkwürdigen Abend den Marine-Flottenrock, der

ihn besonders schlank und groß erscheinen ließ. Die Kaiserin neben ihm etwas kleiner, auch schlank – beide Majestäten ein Bild vollendeter Ebenmäßigkeit und Harmonie, niemals werde ich es vergessen! [...] Vom Augenblick überwältigt, küßte ich die Hand meines Kaisers und Herrn, dem ich schon mehr als neun Jahre gedient hatte, und machte ihm ein Kreuz auf die Stirne, wie ich es auch vor seiner Hochzeit getan hatte und sagte dabei: »Gott segne Eure Majestät!« Der Kaiser antwortete, mich mit seinen treuherzigen Augen anblickend: »Ich danke Ihnen vielmals.« So war ich denn der erste, der dem Kaiser Karl den Titel Majestät gegeben hat.«²⁸⁶



»Unser Kaiser ist gestern abends 9 Uhr gestorben.« Titelseite der Illustrierten Kronen Zeitung vom 22. November 1916.



»Kaiser Karl«, Illustrierte Kronen Zeitung, 24. November 1916.



07 |

DAS »ALLERHÖCHSTE
HOFLAGER« IN BADEN

STRATEGISCHE GEPLÄNKEL

WER BEGANN DEN
MÖRDERISCHEN GASKRIEG?

Karl beim Heckenschnitt. Sein Faible für manuelle Arbeiten vermag ihm niemand zu verbieten. Was den einen am neuen jungen Kaiser als besonders volksnah und bodenständig erscheint, ist den Traditionalisten eine nicht hoffähige Facette seiner Persönlichkeit. Sie wünschen sich ein distanzierteres Verhältnis des Regenten zu seinen Untertanen und mehr Erhabenheit und würdevolles Auftreten.

DIE VIELEN GESICHTER DES JUNGEN KAISERS

Bevormundung durch seine Gattin?

Um sich vor Ort vom Kriegsgeschehen ein authentisches Bild zu machen, bereist Karl unermüdlich die unterschiedlichsten Frontabschnitte, bespricht sich oft nächtelang mit seinen militärischen und politischen Beratern und nützt zudem alle damals modernsten Informations- und Kommunikationstechnologien wie das Telefon oder den Hughes-Telegraphen, der ab 1855 als eine Art Fernschreiber für die Beförderung internationaler Telegramme und in Österreich erstmals 1867 eingesetzt wird, wobei die Eingabe mittels einer Klaviatur aus 28 Tasten erfolgt und bei oberirdischen Leitungen ohne Zwischenschaltung eine Distanz

bis zu 700 km überbrückt werden kann.³⁴⁴ Personen (»Hughisten«), die ihn in den Kriegsjahren etwa in Baden oder Eckartsau bedienen, müssen eine ausführliche Einschulung absolvieren und sind deshalb vom Waffendienst befreit. Selbst Kaiser Karls Befehlswagen führt bei Eisenbahnfahrten einen eigenen

Telegrafwagen mit, der mit drei Hughes-Apparaten, den von David Edward Hughes 1855 erfundenen Drucktelegraphen, sowie Morseapparaten und Telefon ausgestattet ist.³⁴⁵ Auf diese Weise kann Karl auch unterwegs im Hofsalonwagen arbeiten und mit den verschiedenen Frontabschnitten in Verbindung treten.



»Kaiser Karl.« Bildpostkarte mit Ovalbildnis des Monarchen und Hauskrone der Habsburger als Rahmenbekrönung.



IV. Károly király
Ottó trónörökös

»S. M. Kaiser Carl I. mit dem Kronprinzen Otto.« Atelier d'Ora (Dora Kallmus, 1881–1963). Als Fotopostkarte vervielfältigt durch die Neue Photographische Gesellschaft, Berlin-Steglitz, o. J. (um 1916).

»Es kommt doch nur darauf an, zu helfen, soweit man eben helfen kann. Als Kaiser habe ich mit gutem Beispiel voranzugehen. Würde jeder, der es vermag, ganz einfach seine Christenpflicht tun – es gäbe nicht so viel Haß.«
(Karl in seinen Aufzeichnungen aus dem Schweizer Exil).

Der Kaiser an Bord der siegreichen »Novara«.



»Der Kaiser an Bord der siegreichen »Novara«. Wiener Bilder, 10. Juni 1917. Die nach der Schlacht bei Novara (1849) benannte SMS Novara war ein Rapidkreuzer der k. u. k. Marine, der in Fiume gebaut wurde. Der Stapellauf erfolgte am 15. Februar 1913, die Indienststellung am 1. Mai 1915.



Bei seinem Aufenthalt in Albona (kroatisch: Labin) nahe der Ostküste der istrischen Halbinsel wendet sich Karl den vorgetragenen Bitten und Anliegen der hier ansässigen Arbeiterinnen zu. Wiener Bilder, 21. April 1918.

EIN EIGENES KINO IM SCHLOSS FÜR MILITÄRISCHE VORFÜHRUNGEN

Im geschichtsträchtigeren Schloss Laxenburg wurde ein deutlich größeres Hofquartier eingerichtet – mit allen notwendigen Hofstellen wie Hofwäschekammer, Hofsilberkammer, Hofgarten- und Hofjagdverwaltung, Hofapotheke und Hofstall als kaiserliche Infrastruktureinrichtungen.³⁵⁹ Damit wird das Schloss aus seinem Dornröschenschlaf geweckt, was wohl bereits dringend notwendig ist, denn in manchen Bereichen des Gebäudes zeigen sich erste Zeichen des Verfalls: So soll etwa aus dem Herd der großen Schlossküche schon ein Gebüsch gewachsen sein.³⁶⁰ Zügig wird Laxenburg nun auf den neuesten technischen Stand gebracht: Die Telefonabteilung des AOK legt im Schloss die notwendigen elektrischen Leitungen und installiert die dynamo-betriebene Stromversorgung, eigene Badezimmer und neue Wasserleitungen werden eingebaut und im Frühjahr 1917 sogar ein eigenes Kino für militärische Vorführungen in diesen altherwürdigen Prunkräumen errichtet, während die Räume jedoch nach wie vor von den Gängen aus mit Holz beheizt werden.³⁶¹

EIGENTLICH KAUM EINEN STÄNDIGEN WOHNSITZ

Baron Kray, ein mehrjähriger Mitarbeiter der Kabinettskanzlei, erinnert in diesem Zusammenhang auch an die Unterschiede zwischen dem Arbeitsstil Kaiser Franz Josephs und seines Nachfolgers Kaiser Karl: »Franz Joseph lebte in Schönbrunn, welches er seit Kriegsausbruch überhaupt nicht mehr verließ und außerdem lebte er sozusagen nach der Uhr mit täglich vollkommen gleicher Zeiteinteilung. Kaiser Karl hatte jedoch während seiner leider so kurzen Regierungszeit eigentlich kaum einen

»Er fuhr sehr oft an die verschiedenen Fronten, dann nach Ungarn oder auch ins Ausland zum Besuche befreundeter Monarchen, sodaß er in Laxenburg oder Reichenau kaum einmal zwei Wochen in einem fort verbrachte.«



Die Kaiserliche Familie am Bahnhof in Baden

»Die Kaiserliche Familie am Bahnhof in Baden.« Bildpostkarte, 1917.